

Martin Bellgardt (49) flog bereits 4000 Meter hoch, 115 Km weit

HERTEN. Bei Westwind und mit Thermik geht es hoch hinaus: Paraglider aus dem gesamten Ruhrgebiet nutzen die Halde Hoheward für Übungsflüge und das Gefühl von Freiheit.

Von Harald Landgraf

Es ist windig auf dem Absprunghügel der Halde Hoheward an der Stadtgrenze von Herten und Recklinghausen. In knapp 100 Metern Höhe pfeift's einem ordentlich um die Ohren. Für Paraglider genau richtig. „Der Wind ist ganz gut. Nicht zu stark“, sagt Robin Vasseur, begeisterter Flieger. Wenige Minuten später fängt er den Wind mit seinem Schirm ein und es geht los. Er fliegt hinunter Richtung Wiese. Auch Dr. Martin Bellgardt spannt seinen weißgelben Schirm und gleitet sanft hinab. Es sei schon ein faszinierendes Gefühl, „frei zu sein wie ein Vogel“, erklärt der Vorsitzende des Vereins Ruhrpott-Paragliding e.V. „Den Kopf frei haben, sich auf den Schirm konzentrieren: Wie trägt er mich, wo lenk ich ein - man schaltet komplett ab“, erklärt er das besondere Erlebnis in der Luft.

Das was für Beobachter so einfach aussieht, ist lange Übungssache. 40 Höhenflüge der beschriebenen Art muss man machen, um eine A-Lizenz zu erhalten. Dazu kommt Theorieunterricht in den Sachgebieten Luftrecht, Meteorologie, Technik und Verhalten in besonderen Fällen.

Vier Kilometer hoch über dem Erdboden

Wer diesen Schein hat, darf frei fliegen - zum Beispiel am Übungsgelände mit schöner, großer Landwiese an der Halde Hoheward.

Für Streckenflüge braucht es darüber hinaus den B-Schein. Auch den hat Bellgardt in der Tasche. 2001 flog er mal in Spanien 115 Kilometer weit und stellenweise 4000 Meter hoch. „Ich hatte warmen Saft dabei. Oben wurde der kalt“, so erzählt der 49-Jährige. Nach der Landung habe er ihn dann bei heißen Temperatu-



Oben auf dem Dach des Reviers, auf der Halde Hoheward: Dr. Martin Bellgardt, Vorsitzender des dort waltenden Trägervereins, hat gerade seinen Flug beendet.

FOTOS LANDGRAF

ren gut gekühlt trinken können.

Zentralspanien sei zu dieser Zeit das El Dorado für Gleitschirmflieger gewesen. Dank technischer Verbesserungen seien längere Streckenflüge heute auch hierzulande möglich. „Die Schirme sind besser geworden. Die Gleitzahl hat sich verbessert“, erklärt der Bochumer Anästhesist. Die Gleitzahl entspreche in der Fliegerei dem Verhältnis von zurückgelegter Strecke zum Höhenverlust. Je besser der Wert, umso länger gleitet man. Bei den Sauerlandmeisterschaften seien schon über 100 Kilometer zurückgelegt worden, sagt Bellgardt.

Evakuierungsplan wegen Regenwolke

Immer wenn Westwind ist, verabreden sich die tollkühnen Helden der Lüfte. Auch eine Heldin ist an diesem Tag dabei. „Wir brauchen mehr Frauen“, ruft sie durch den Wind.



Der Recklinghäuser Robin Vasseur (32) fliegt bereits im fünften Jahr. Nach dem Flug sagt er fröhlich: „Es war fantastisch. Es bleibt bei jedem Flug spannend.“

Damit meine sie aber den Paragliding-Sport im Allgemeinen, erklärt Bellgardt. Nicht den Verein. Mehr Frauen sollten sich generell für die Fliegerei begeistern und an Nachwuchs fehle es auch. Der Verein selbst sei kein Mitgliederverein, sondern als Trägerverein und Förderverein gegründet worden, der auf Spenden

angewiesen ist. Ziel des Vereins ist die Entwicklung von weiteren Übungs- und Fluggebieten, sowie die Unterstützung der Ausbildung neuer Piloten.

Einer dieser neuen Piloten ist Martin Sawlewicz, der seit Gründung des Vereins gerne in Herten abhebt. „Ohne Verein kein Gelände, keine Zulassung“, fasst der

Bochumer zusammen: „Es ist ein Segen, dass wir das hier vor der Haustür haben.“ Auch er mag das Ungewöhnliche, „sich in der dritten Dimension“ zu bewegen. „Das ist ein Gefühl von Freiheit, und der Ausblick ist wunderschön.“

Noch schöner ist es, wenn die Sonne scheint, denn dann, wenn der Boden sich erwärmt, gibt es die Chance einer Thermik. Dann könnten sich die Flieger in der aufsteigenden warmen Luft in die Höhe schrauben.

Heute ist es bewölkt. Und da: Eine dicke Regenwolke kündigt sich an. Flieger sind Meteorologen, so scheint es. Von der Halde aus können sie 20 Kilometer weit gucken. Sie erkennen auch, wenn es in der Ferne regnet. „Steht schon der Evakuierungsplan?“, scherzt Bellgardt. Im Notfall rennen alle zu den Autos. Sich Wind um die Nase pusten lassen, das mögen Flieger gern. Nass wie ein Pudeln zu sein, eher weniger.